

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic
grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 51 (1991-1992)

Heft: 5

Rubrik: Bündner Kindergärtnerinnenverein

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

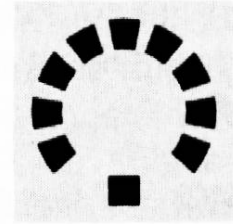
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stufenkonferenzen

Jahrestagung der STUKO 1.-3. Klasse



**Kantonale Stufenkonferenz,
13. Juni 1992, in der Aula des
Giacometti-Schulhauses in Chur**

Thema:

Umwelterziehung – auch das noch!

Referent: Ivo Stillhard, Trimmis

08.45 Uhr: Eröffnung der Tagung

Traktanden der Jahresversammlung:

1. Begrüssung
2. Mitteilungen
3. Protokoll
4. Abnahme des Jahresberichtes und der Rechnung
5. Festsetzung des Jahresbeitrages
6. Wahlen

7. Jahresthemen 1992/93 und 1993/94

8. Umfrage

10.00 Uhr:

Vortrag mit Einführung und Praxis

Zur Teilnahme an der Tagung berechtigten:

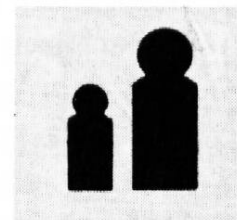
- a) Tagungskarten, welche den Mitgliedern zugestellt werden.
- b) Tagungskarten, welche an der Kasse gekauft werden.

Wir laden alle Kollegen und Kolleginnen zu unserer Tagung herzlich ein.

Der Vorstand

Bündner Kindergärtnerinnenverein

Die Aufgaben der Pädagogischen Arbeitsstelle



Seit dem Sommer 1991 besteht beim ED eine neue Stelle. Ihr Inhaber ist Christian Sulser (44), bis Juni 1991 Leiter des Kindergartenseminars an der BFS und Lehrer für Psychologie und Pädagogik.

Mitglieder des Bündner Kindergärtnerinnenvereins besuchten ihn an seinem neuen Arbeitsplatz und stellten ihm einige Fragen.

Wie heisst Deine Stelle genau?

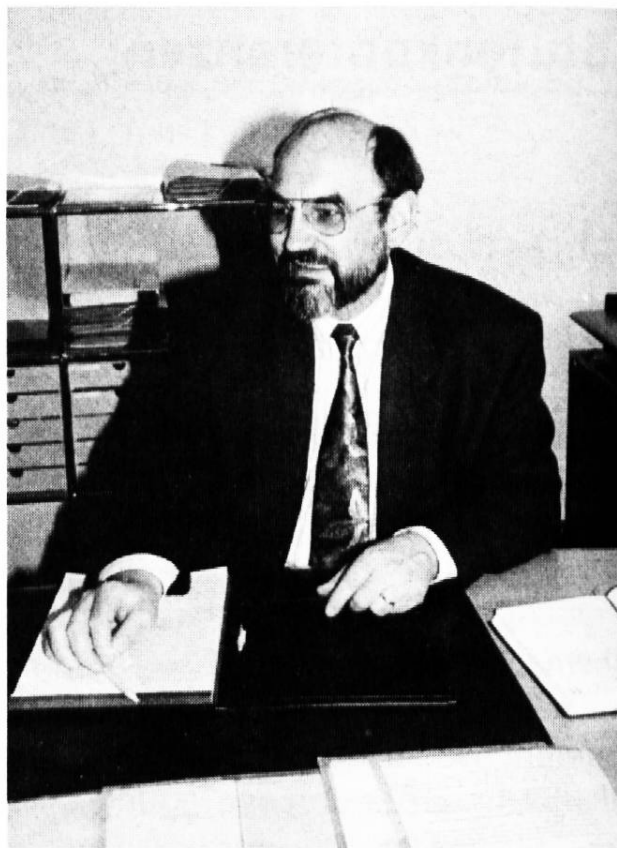
Pädagogische Arbeitsstelle beim Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement des Kantons Graubünden.

Was ist Deine genaue Aufgabe?

Die Pädagogische Arbeitsstelle ist eine Stabsstelle, welche den verschiedenen Abteilungen des Erziehungsdepartements zur Verfügung steht. Das heisst: Die direkten Kontakte zwischen den einzelnen Schulen und unserem Departement laufen in erster Linie über die Abteilungen, z.B. über die «Abteilung Kindergarten/Volksschule». Alle Abteilungen können aber – wie bereits erwähnt – auf die verschiedenen Dienstleistungen der Pädagogischen Abteilung zurückgreifen. Soviel zur Organisation.

Nun zu den Aufgaben der Stelle. Dazu gehören u. a.:

- A) Das Erstellen von Analysen und Berichten zu den verschiedensten pädagogischen Fragestellungen;
- B) Beratung. Das Hauptgewicht der Beratung liegt dabei auf der departementsinternen Beratung. Die direkte Beratung der Lehrerinnen, Lehrer und Schulbehörden hingegen geschieht zum grössten Teil über die bereits erwähnten Abteilungen. Eine Schlüsselrolle spielen dabei die Schulinspektoren, die Handarbeits- und Hauswirtschaftsinspektorinnen sowie der Schulpsychologische Dienst.
- C) Eine weitere Aufgabe der Pädagogi-



Christian Sulser

schen Arbeitsstelle liegt im Koordinieren von Aufgaben, welche mehrere Abteilungen bzw. Dienststellen des Departements betreffen.

- D) Ebenfalls zu den Hauptaufgaben zählt die Koordination im Bereich der Planung, Erarbeitung, Begleitung und Auswertung von Schulprojekten und Schulversuchen.

Das sind einige zentrale Arbeitsgebiete der pädagogischen Arbeitsstelle. Wenn es die Situation erfordert, wird unsere Stelle – aufgrund departementsinterner Absprachen – aber zwischendurch selbstverständlich auch zeitlich befristete Aufgaben übernehmen, welche streng nach Organigramm der einen oder anderen Abteilung zugeteilt werden müssten. Eine solche Flexibilität halte ich für einen Betrieb wie das Erziehungsdepartement für ganz besonders wichtig. Geht es doch darum, mit

einem relativ kleinen Kreis von Leuten eine grosse Menge ganz verschiedener Aufgaben zu lösen.

Deine Stelle wurde neu geschaffen. Weshalb? Gibt es in anderen Kantonen schon solche Stellen?

Zuerst etwas zum letzten Teil der Frage: In den meisten Kantonen gibt es heute Pädagogische Arbeitsstellen. Während sich die einen – wie der Kanton Graubünden – mit «Einmann-Stellen» begnügen müssen, stehen in den grossen Kantonen Pädagogische Abteilungen mit einem ganzen Stab von Mitarbeitern zur Verfügung.

Die Frage, weshalb auch im Kanton Graubünden eine Pädagogische Arbeitsstelle geschaffen wurde, lässt sich kurz beantworten: Aus der Überzeugung heraus, dass eine solche Stelle wichtig ist!

Wird so die Schule nicht immer mehr verwaltet?

Nein! Im Gegenteil! Ein grosser Vorteil der Pädagogischen Arbeitsstelle besteht ja gerade darin, dass sie sich ausserhalb der täglich anfallenden Verwaltungsarbeit in einer grundsätzlichen Form mit den Problemen auseinandersetzen und die Resultate dann dem ganzen Departement zur Verfügung stellen kann.

Was reizt Dich an dieser Stelle am meisten? Was gefällt Dir nicht? Du kannst ja nicht auf Erfahrung vorheriger Stelleninhaber zurückgreifen.

Gerade dies hat sowohl Vor- als auch Nachteile. Einerseits besteht die Mög-

lichkeit, etwas Neues aufzubauen; andererseits besteht natürlich immer auch die Gefahr, dass man aufgrund fehlender Erfahrungen in eine Sackgasse gerät. Da verschiedene andere Kantone aber bereits seit längerer Zeit Pädagogische Arbeitsstellen führen, müssen auch wir nicht ganz «bei null» anfangen.

Für mich persönlich liegt der Reiz meiner Stelle in der Möglichkeit, auf ganz verschiedenen Ebenen mit ganz verschiedenen Menschen an Konzeptarbeiten mitwirken zu können.

Was mir an der Stelle nicht gefällt, habe ich bis jetzt noch nicht herausgefunden. Ein Misserfolg wäre für mich sicher, wenn sich die Pädagogische Arbeitsstelle zu einer «isolierten Institution» entwickeln würde und sich nicht mit den verschiedenen Abteilungen des Departementes vernetzen liesse. Bis jetzt sehe ich diesbezüglich aber keine Gefahr. Das Arbeitsklima im EKUD ist ausgezeichnet.

Geht bei Deiner Arbeit der Kontakt zu den Lehrerinnen und Lehrern sowie zu den Schülerinnen und Schülern nicht verloren? Besteht nicht die Gefahr, dass Du etwas machst, was nachher in der Schule fremd ist und abgelehnt wird?

Die Gefahr, dass in den Büros etwas «ausgebrütet» wird, was nachher im Praxisalltag nicht lebensfähig ist, besteht natürlich immer. In unserem Kanton halte ich diese Gefahr aber für gering. Dies vor allem aus zwei Gründen: Erstens ist bei uns der Weg zwischen der Verwaltung und den Direktbetroffenen sehr kurz. Korrigierende Rückmeldungen gelangen dadurch schnell

ans Ziel. Zweitens kommt dazu, dass bei uns – aufgrund des relativ kleinen «Verwaltungsapparates» – in allen Kommissionen und Projekten viele Lehrkräfte direkt mitarbeiten. Dadurch sind die «Bedürfnisse der Praxis» in allen grösseren Vorhaben jeweils von der Planungsphase an optimal vertreten. Ich bin mir aber bewusst, dass ich für mich persönlich den Praxisbezug immer ganz besonders gut im Auge behalten muss.

Nun einige Worte zur Zukunft aus Deiner Sicht: Was hältst Du von Koedukation?

Viel. Für mich besonders wichtig ist, dass sich die Frage der Koedukation nicht nur auf einzelne Unterrichtsfächer, wie z. B. den Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht, beschränkt. Wirkliche Koedukation verlangt nach meiner Ansicht von uns allen ein permanentes Hinterfragen und Ändern unseres Rollenverhaltens.

Was hältst Du von der Benotung und dem Leistungslohn der Lehrer?

Wenig. Das heisst aber nicht, dass ich grundsätzlich gegen eine Bewertung der Lehrerarbeit wäre. Auch Lehrkräfte haben ihren Auftrag zu erfüllen; und um gut unterrichten zu können, braucht jede Lehrerin und jeder Lehrer immer wieder Rückmeldungen, und zwar sowohl positive als auch negative. Solche Rückmeldungen, welche von den Kindern, den Eltern, der Schulaufsicht und auch aus dem Kollegenkreis kommen können, sind sehr wichtig!

Eine eigentliche lohnwirksame Benotung der Lehrkräfte halte ich deshalb für gefährlich, weil dadurch das in Lehrerkreisen immer noch stark verbreitete «Einzelkämpfertum» noch zusätzlich verstärkt würde. Jede und jeder müsste dann wieder für sich Punkte sammeln. Selbstverständlich könnte man auch das Teamverhalten der einzelnen Lehrkraft in eine Bewertung einbeziehen, aber trotzdem... Für das Arbeiten im Team, welches in Zukunft für die Schulentwicklung eine ganz zentrale Rolle spielen wird, ist in meinen Augen eine lohnwirksame Benotung der einzelnen Lehrkraft hinderlich.

Fünf-Tage-Woche? Sie wird von Gemeinde zu Gemeinde eingeführt oder eben nicht. Wäre eine kantonale Regelung nicht einfacher?

Einfacher vielleicht schon, aber nicht unbedingt besser. Aufgrund der Vielfalt des Kantons Graubünden finde ich es gut, dass gemäss Art. 10 des Schulgesetzes die einzelnen Gemeinden die Möglichkeit haben, die Fünftageweche einzuführen, sofern «besondere Verhältnisse es erfordern». Diese Regelung ermöglicht es, kommunale bzw. regionale Bedürfnisse in die jeweilige Lösung einzubeziehen. Eine andere Frage ist die Fünftageweche an den kantonalen Schulen. Diesbezüglich wird früher oder später ein Entscheid auf kantonaler Ebene zu fällen sein. Bekanntlich stehen in diesem Zusammenhang die legitimen Interessen der Randregionen unseres Kantons in Konkurrenz zu den Stoff- und Lektionenmengen, welche in den Wochenstundenplänen untergebracht werden müssen.

Bei den Verhandlungen im Grossen Rat zum neuen Kindergartengesetz standen sich immer wieder das «pädagogisch Wünschbare» und das «finanziell Machbare» gegenüber. Frage: Muss die Schule leiden, wenn es dem Kanton finanziell schlecht geht?

Ich denke, in der Erziehung ist es besonders wichtig, dass man immer vom Wünschbaren ausgeht und darin das Ziel sieht. Genauso wichtig ist aber, dass man anschliessend – in einem zweiten Schritt – abklärt, wieviel und welche Teile des Wünschbaren unter den gegebenen Bedingungen erreichbar bzw. machbar sind. Dieses Vorgehen löst immer ein Spannungsverhältnis aus und bringt im Normalfall für alle Beteiligten kleinere oder grössere Enttäuschungen. Im Sinne der grösstmöglichen Fortschritte müssen aber solche Spannungen ausgehalten werden. Gelingt dies nicht, so sehe ich eine grosse Gefahr: Aus Angst vor der unangenehmen «Machbarkeitsprüfung» wird das Wünschbare gar nicht erst gewünscht. Mit anderen Worten, es findet bereits vor dem Beginn der Planungsarbeit eine gedankliche Selbstbeschränkung statt. Und dies ist in meinen Augen schädlich!

In der gestellten Frage wird in diesem Zusammenhang ganz konkret das neue Kindergartengesetz angesprochen. Ich persönlich halte diese Gesetzesvorlage für eine gute Lösung. Das neue Kindergartengesetz gibt klar die Zielrichtung an. Es legt das Notwendige in Form von Verpflichtungen fest, überlässt es dann aber der einzelnen Gemeinde, unter Berücksichtigung ihrer konkreten Situation zu entscheiden,

wieviel für sie wie schnell noch zusätzlich «machbar» ist. Auch der Wert des neuen Kindergartengesetzes misst sich letztlich an seiner Umsetzbarkeit und an seiner Akzeptanz. Natürlich spielen dabei auch die Finanzen eine Rolle. Aber letztlich bringt auch für unsere Kinder ein machbares, von allen Gemeinden getragenes Kindergartengesetz viel mehr als ein in der Luft hängendes «Wunschgesetz».

Im Zusammenhang mit dem neuen Kindergartengesetz hörte man gerade auch in Kindergärtnerinnenkreisen oft den Vergleich vom «Spatz in der Hand» und der «Taube auf dem Dach». Ich persönlich halte das neue Kindergartengesetz für eine schöne, gut genährte (nicht überfütterte) Taube, welche wir – wenn alles gut geht – am 17. Mai, am Abend des Abstimmungssonntags, in der Hand haben werden.

In Stans läuft ein Schulversuch, bei dem alle Klassen durchmischt werden und dann zwei Lehrer oder ein Lehrer und ein Heilpädagoge zusammen unterrichten. Müssen bei uns nicht auch mehr solche Versuche gemacht werden?

Ob es bei uns mehr Schulversuche braucht, kann ich zur Zeit noch nicht beurteilen. Entscheidend sind für mich die Zielsetzungen von Schulversuchen. Ein Ziel eines jeden Schulversuchs besteht ja darin, möglichst viele der gewonnenen Erkenntnisse auch auf andere Schulen mit ähnlichen Strukturen übertragen zu können. In dieser Hinsicht sehe ich für uns eine grosse Chance im begonnenen Ausbau des interkantonalen Austausches von Versuchs-

ergebnissen. Wir werden von den Schulversuchen in anderen Kantonen, gerade auch vom Stanser-Versuch, viel lernen können. Selbstverständlich schliesst dies eigene Versuche nicht aus, von deren Resultate dann auch die anderen Kantone wieder profitieren können.

Übrigens läuft diesbezüglich im Kanton Graubünden bereits heute schon einiges. Als Beispiel möchte ich hier nur die verschiedenen Versuche mit den integrierten Kleinklassen erwähnen.

Zum Schluss. Arno Stern sagt: «Die Schule muss nicht abgeschafft werden,

sie schafft sich selbst ab.» Ist das die Zukunft?

Die Frage, ob sich die Schule selbst abschafft oder nicht, halte ich nicht für so entscheidend. Wichtig für mich ist, dass sich heute alle Kindergärtnerinnen, alle Lehrerinnen, alle Lehrer und alle Schulbehörden gemeinsam mit den Eltern für eine Schule einsetzen, in welcher jedes einzelne Kind als einmaliges, nicht austauschbares Teilchen einer gemeinsamen Zukunft gesehen und gefördert wird.

Fragen A. Nogler und P. Peyer

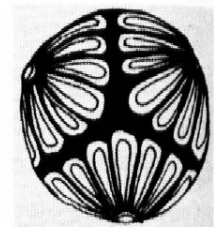
Lehrmittelverlag Graubünden

Bald ist der neue Lehrmittelverlag betriebsbereit

Bald zieht der Lehrmittelverlag (LMV) in die neuen Betriebsräumlichkeiten im «Ring-Center» ein. In einem Gespräch äussert sich der Verlagsleiter, Luzi Allemann darüber, wie weit diese Entwicklung seit dem Bericht im letzten Bündner Schulblatt gediehen ist.

Herr Allemann. Sie sind seit dem Januar dieses Jahres Leiter des LMV. Vorher waren Sie je halbamtlicher Kreis- und Gemeindepräsident der «Fünf Dörfer» sowie der Gemeinde Igis-Landquart. Welche Beziehungen haben Sie zur Schule?

Ich habe das Bündner Lehrerseminar besucht, 1963 das Lehrerpapier erworben und anschliessend in Trimmis und Landquart während insgesamt 20 Jah-



ren auf der Stufe 5./6. Klasse unterrichtet. Zwölf Jahre lang war ich Kreispräsident der «Fünf Dörfer» und hatte in dieser interessanten Tätigkeit als Gerichtspräsident und Landammann die Möglichkeit, Land und Leute kennenzulernen, aber auch vielen menschlichen Problemen zu begegnen.

Während 9 Jahren amtierte ich als Gemeindepräsident von Igis-Landquart, der drittgrössten Bündner Gemeinde, und machte in diesem für mich sehr bewegten Lebensabschnitt die mannigfaltigsten Erfahrungen im weitgesteckten Aktionsfeld politischer Tätigkeit.

In diesen Jahren gab es selbstver-